Erscheint an jedem Werktag. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Postboten entgegen.
Bezugspreis vom 18.–24. Okt. ℳ 290 Millionen einschl. Trägerlohn, Einzelnumm. ℳ 50 Mill.
Grundpreis f. Anzeigen: Die einspaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 45 ℳ, Reklamen 400 ℳ, Familienanz. 30 ℳ. Diese Grundz. sind m. d. Schlüsselz. 600 000 zu vervielfältigen. Bei gerichtl. Beitreibung und Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

# Der Gesellschafter

## Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

### Nagolder Tagblatt

Gegründet 1826 — Fernsprecher Nr. 29
Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser (Karl Zaiser) Nagold.

Verbreitetste Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.
Für telef. Aufträge wird keinerlei Gewähr übernommen. Es wird keine Gewähr dafür übernommen, daß Anzeigen oder Reklamen in bestimmten Ausgaben oder an der gewünschten Stelle erscheinen. In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung d. Bezugspreises.
Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold.
Postscheckkonto: Stuttgart 5113.

Nr. 244 — Donnerstag den 18. Oktober 1923 — 97. Jahrgang

## Tagesspiegel

**Der deutsche Geschäftsträger, Botschaftsrat von Hösch, hat am Mittwoch mittag im Auftrag seiner Regierung beim Ministerpräsidenten Poincaré vorgesprochen. Die Unterredung hat ungefähr dreiviertel Stunden gedauert.**

**Die griechische Regierung hat einige Minister gewechselt.**

**Die italienischen Kolonialtruppen hatten in Tripolitanien einen schweren Kampf bei Mesurata gegen 1000 sehr gut bewaffnete Eingeborene zu bestehen, die zurückgeschlagen worden sein sollen.**

## Die Rentenmark

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter erhalten wir nachstehende Zuschrift, die der bevorstehenden Rentenmark geringe Aussichten eröffnen zu müssen glaubt. Daß man im allgemeinen und daß besonders der gewaltige Finanzminister Hilferding sich die Währungs-Heilung durch die „Zwischenlösung“ der sog. Währungsbank viel einfacher vorgestellt hat, als sie in Wirklichkeit ist, darüber ist man in Fachkreisen von Anfang an einig gewesen. Mit „Brutalität“ ist in einer Frage von solch ungeheurer Schwierigkeit, die bis in die feinsten und kleinsten Einzelheiten des wirtschaftlichen Lebens eingreift, nichts zu machen. Zur Lösung solcher Fragen sind denn auch nur Männer von eigensten und gediegensten Fachkenntnissen berufen; es genügt nicht, daß sie sich hierin von andern beraten oder nicht beraten lassen. Aus diesem Grund scheint auch der gegenwärtige Reichsfinanzminister Dr. Luther, der als früherer Oberbürgermeister von Essen ein tüchtiger Verwaltungsmann, aber kein Finanzmann größeren Formats ist, bedenklich geworden zu sein. Er hat sich demnach entschlossen, das wichtige Werk, von dessen Gelingen oder Mißlingen vielleicht die Zukunft Deutschlands abhängt, zu vertreten. Möge es ihm gelingen. Daß er auf die Warnung von Sachverständigen die nebelhafte Neumark-Währungsbank hat fallen lassen und zu dem Vorschlag einer Goldnotenbank übergegangen ist, ist immerhin ein trostverheißender Fortschritt. D. Schr.

Die Geldreform des neuen Reichsfinanzministers Dr. Luther sollte, so hoffte wohl mancher, eine durchgreifende Diktaturmaßnahme werden. Sie ist in Wahrheit nur ein Vergleich zwischen dem Mut, das Notwendige zu tun, und der Angst, durch Uebereifer allzuviel zu schaden. Dieses Ringen zwischen Mut und Angst hat zu dem Gerücht geführt, der neue Finanzminister wolle den schweren Gang gar nicht antreten, sondern sich wieder in das Ernährungsministerium zurückziehen. Das ist aber nicht geschehen. Die jetzt beabsichtigte Einführung der Rentenmark ist wieder eine „Zwischenlösung“; die Rentenmark ist der Goldmark nicht genähert. Die Deckung besteht in Rentenbriefen, die auf einer Grundschuld aller Immobilien ruhen, sowie auf Schuldverschreibungen zu Lasten derjenigen Unternehmungen, bei denen eine immobile Belastung nicht möglich ist. Das neue Geld ist also eine Hypothekenschuld und nicht einmal eine erstrangige. Sie steht neben der Entschädigungsbelastung allen deutschen Besitzes an zweiter Stelle. Selbst wenn man es für möglich hält, die Schuldverschreibungen bei Handels- und anderen mit mobilem Kapital arbeitenden Unternehmungen jederzeit flüssig, das heißt, zu Geld zu machen, wie wird es bei den eigentlichen Hypotheken, also bei den Grundstücken sein? Hier wird der Anspruch auf eine Rente den Anspruch auf Gold niemals ersetzen können. Schon deshalb wird die Rentenmark im Verhältnis zu den Devisen und Goldzahlungsmitteln, die sich ja doch nicht aus dem Verkehr ausschalten lassen, sofort minderwertig erscheinen.

Ferner: das Reich hat sich bei der Währungsbank Kredite bis zum Betrag von 1,2 Milliarden Rentenmark vorbehalten. Dies ist eine vielfach größere Summe, als Neumark in den Geldumlauf kommen werden. Die Währungsbank als Zwischenmittel soll ihr Ende haben, wenn das Reich seine Schuld zurückzahlt. Wann wird das Reich zurückzahlen und wie wird es voraussichtlich ein bedenklich langes Leben haben und es wird vielleicht ein — Sterben ohne absehbares Ende sein. Soll man immer wieder an das traurige Beispiel der französischen Revolution erinnern? Im Frühjahr 1796 war Frankreich mit dem Papiergeld aus und fertig. Es kamen die „Mandats territoriaux“, Schuldverschreibungen, gedeckt durch Verpfändung von Forsten und Gütern, also Pfandbriefe und Rentenschulden. Und der Erfolg? Bereits Ende 1796 war das neue Geld der Mandate auf 2½ Prozent seines Nennwertes gesunken. Die Neufranken verschwanden ebenso schnell im Abgrund der Entwertung wie die alten Assignaten. Man hatte allerdings einen Zwangskurs bestimmt, zu dem das alte Geld gegen das neue umgetauscht werden dürfe. Das soll bei der jetzigen Geldreform vermieden werden. Die neue Rentenmark soll sich erst einmal „einspielen“. Das wird die Spekulation gründlich besorgen. Noch vor zwei Wochen hätte sie vielleicht vierzig Millionen Papiermark für eine Neumark gegeben. Heute ist die alte Mark bis an die Grenze letzter Wertlosigkeit heruntergewirtschaftet, so daß man überhaupt keinen Maßstab mehr hat. Die Neumark wird dazu benutzt werden, allerletzte Papiergeldgeschäfte vor Toresschluß zu machen, und ihr Ruf, ihr Kredit wird darunter leiden. Bis die Regierung daran gehen kann, einen Umtauschkurs amtlich festzusetzen, wird die Neumark selber so brüchig sein, daß sie keinen Kurs hält.

Deshalb ist ja auch die Einstellung der Papiermark, wenn sie ohne sichere Umtauschkurse zustande kommt, nur eine schöne Bewegung. Als man am 21. Februar 1796 auf dem Vendomeplatz in Paris die Druckpressen und Platten des alten Papiergelds feierlich verbrannte, jubelte das Volk. Es war eine Täuschung. Es wurde noch lange nicht besser. Die Rettung konnte nur über den Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushalts auf Grund einer unerbittlich durchgeführten Goldwährung kommen. Die Zwischenlösung der Neumark wird nur die bisherige Qual der Unsicherheit und der täglichen Entwertung verlängern.

## Wandlungen in der Außenpolitik

Von dem Verlauf der britischen Reichskonferenz und der französischen Kammerwahlen wird unsere auswärtige Lage in nächster Zeit hauptsächlich bestimmt werden. Die britische Reichskonferenz wird auch in Frankreich mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt, denn auf ihr muß die Entscheidung fallen, ob es bei der „wohlwollenden Zurückhaltung“ verbleibt, wozu Baldwin sich Poincaré gegenüber neu verpflichtet hatte, oder ob das britische Reich in der Außenpolitik als handelnde Persönlichkeit mit einem eigenen Willen und eigenen Zielen auftritt. Der bestgehaßte Mann in Frankreich ist zurzeit wohl der Vertreter Südafrikas, General Smuts, der dafür ist, daß das britische Reich die „wohlwollende Zurückhaltung“ abschüttle und handelnd auftrete, mit dem Ziel, der Welt endlich den Frieden zu geben, nach dem sich alle Völker, mit Ausnahme des französischen, sehnen.

Wenn die Reichskonferenz neben der Außenpolitik auch Fragen der inneren Ordnung behandelt, so stehen beide Gegenstände doch in engstem Zusammenhang miteinander. Auch die Frage der Vorzugszölle läuft schließlich auf die Entscheidung hinaus, ob die Tochterstaaten und die Kolonien England in den Stand setzen wollen, in bezug auf Europa die bisherige Politik fortzusetzen, oder ob sie verlangen, daß England seine europäische Großmachtstellung zurückgewinne. Die Politik der Diehards, deren Puppe Baldwin zu sein scheint, glaubt, wenn England das europäische Festland den Franzosen überließe, so könnte England sich mit Nutzen auf sein Weltreich zurückziehen. Das geht aber nur, wenn die Außengebiete dieses Reichs bereit sind, mit dem Mutterland einen „inneren Markt“ zu bilden, der sich selbst genügen könnte. Durch unterschiedliche Zollbehandlung soll dieser Markt gegen fremde Märkte gesperrt werden. Die Tochterländer hätten vor allem die Versorgung des Mutterlands mit Lebensmitteln zu übernehmen, als Gegenleistung hätte das Mutterland die Lebensmittelzufuhr aus nicht britischen Ländern mit Hochschutzzöllen zu belegen. Die Dominien und Kolonien ihrerseits sollen den englischen Waren Vorzugszölle gewähren. Drinnen wie draußen erregen diese Gedankengänge indes so starkes Unbehagen, daß die Regierung die ganze Frage nur mit äußerster Vorsicht anzuschneiden wagt. Obwohl England den Freihandel praktisch längst preisgegeben hat, könnte der grundsätzliche Uebergang zum Schutzzoll noch einmal einen Wahlkampf entfesseln wie den vom Jahr 1906, der die konservative Mehrheit glatt wegfegte.

Begreiflicherweise fühlt sich Frankreich vom Meinungsstreit darum, welche Auffassung für die britische Politik maßgeblich sein soll, sehr nahe berührt. Man empfand es als höchst peinlich, daß Curzon vor der britischen Reichskonferenz Frankreich ganz offen an seine Zusage mahnte, nach Einstellung des passiven Widerstands mit neuen Vorschlägen hervorzutreten. Poincaré hatte dem nur ein störrisches: „Nun erst recht“ entgegenzusetzen. Er tat so, als habe die Einstellung des passiven Widerstands für Frankreich überhaupt keine Bedeutung und ordnete für das Ruhrgebiet verschärfte Gewaltpolitik an. Der Poincarismus war auf dem besten Wege, sich außenpolitisch festzufahren und den französischen Wahlkampf als Kampf gegen Windmühlen zu führen, als Kampf gegen einen Widerstand an Rhein und Ruhr, der gar nicht mehr vorhanden war.

Diese Gefahr scheint der Präsident der franz. Republik Millerand, erkannt zu haben, und da er nicht daran denkt, der Eroberungspolitik des Poincarismus Widerstand leisten zu wollen, so lenkte er von der Außenpolitik ab auf die innere Politik, für die die bevorstehenden Kammerwahlen die neue Grundlage schaffen sollen. In einer Sonntagsrede malte er den Franzosen vor, daß er allerlei soziale Reformen — nach deutschem Vorbild — eingeführt wissen möchte, die allerdings sehr viel Geld kosten würden. Aber damit hofft Millerand die Arbeiterstimmen zu gewinnen. Um wiederum dem steuerscheuen französischen Spießbürger die kostspieligen Reformen mundgerecht zu machen, befürwortet Millerand eine weitere Herabsetzung der Militärdienstpflicht — als Köder für die französischen Wähler. Das Einspringen Millerands erinnert an die Politik der Diehards, die auch plötzlich gewissermaßen innerpolitische britische Fragen (Schutzzoll) aufs Tapet bringen, wobei ununtersucht bleiben kann, ob beiderseits ein Einvernehmen besteht.

Immerhin sieht es aus, wie wenn Präsident Millerand versuchen wollte, dem eigenwilligen Ministerpräsidenten Poincaré die Führung des Wahlkampfes aus der Hand zu nehmen, zumal das Hauptstück des Wahlprogramms Millerands offenbar eine Stärkung der Machtvollkommenheit des Staatspräsidenten gegenüber dem Ministerpräsidenten sein soll! Das alles geht mit der bisherigen Politik Poincarés nicht recht zusammen, hat aber den Vorzug, das Losungswort für den Wahlkampf im Innern zu suchen, während sie Poincaré an der Ruhr gesucht hatte. Sieht man sich hier einen Gegensatz zwischen Millerand und Poincaré auftun, der natürlich nicht von heute stammt, so versteht man, weshalb Poincaré über die Einstellung des passiven Widerstands so merklich verstimmt war.

### Rückzahlungswert der Staatsanleihen

In der Bremischen Bürgerschaft (etwa Stadtverordnetenversammlung) kam der Antrag des Finanzausschusses zur Beratung, die Anleihen der Stadt Bremen zu kündigen und in Anbetracht der Geldentwertung mit dem zehnfachen Betrag des Nennwerts zurückzuzahlen. Abg. Dr. Buff (Deutschnat.) erklärte den Ausgleich des Zehnfachen für rechtswidrig und gegen die guten Sitten verstoßend. Es sei unzulässig, die Staatsgläubiger in dieser Weise zu schädigen. Wo der Staat Gelder zu erheben habe, da gehe er mit der vollen Geldentwertung, wo er aber selbst Schuldner sei, wolle er von Geldentwertung nichts wissen. Dadurch werde das Vertrauen in den Staat erschüttert. Die Bürgerschaft nahm trotzdem den Ausschußantrag gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei an. — Die wichtige Frage der Rückzahlung der Staatsanleihen unter dem Gesichtspunkt der Geldentwertung ist damit zum ersten Mal in einer gesetzgebenden Körperschaft entschieden worden.

Die Stadt Berlin hat die persönlichen Bürgschaften (Kautionen) eines Teils der städtischen Angestellten kürzlich zum alten Nennwert zurückbezahlt.

## Neue Nachrichten

### Bedenkliche Meldungen

**Berlin, 17. Okt.** Die demokratische „Börsenzeitung“ berichtet aus Sachsen, die proletarischen Hundertschaften, die sich P. S. S. nennen, sollen der amtlichen Polizei in Sachsen an- oder eingegliedert werden. Die P. S. S., die fast rein kommunistisch ist, sei durchweg mit Pistolen bewaffnet; wie weit auch Gewehre und schwere Waffen ausgegeben oder eingelagert seien, sei nicht zu übersehen. Es werde auch von einem „berittenen Selbstschutz“ gesprochen, der zum Schutz der Führer usw. bestimmt sei. Die P. S. S. halte fleißig militärische Uebungen ab.

Im sächsischen Erzgebirge wird der ganze Automobilverkehr von Roten Hundertschaften überwacht, die zum Teil mit Ausweisen versehen sind, die der Bürgermeister Dr. Zimmermann in Klingenthal unterzeichnet hat. Zimmermann erklärte, daß die Ausweise im Auftrag der sächsischen Regierung ausgestellt worden seien.

In Plauen (Sachsen) tagte ein Kongreß bayerischer Betriebsräte, der in Bayern verboten war.

In Glauchau und anderen sächsischen Orten haben die Linksradikalen von den Gewerbetreibenden Zwangsabgaben im Betrag des 15 000fachen der Landesgewerbesteuer und des 20 000fachen der Grundsteuer, angeblich für die Arbeitslosen gefordert und vielfach erreicht.

### Die neue Regierung in Thüringen. Ministerium des Auswärtigen

**Weimar, 17. Okt.** Der thüringische Landtag, dessen Eröffnung Vertreter von Sowjetrußland anwohnten, nahm mit 28 sozialistisch-kommunistischen gegen 24 bürgerliche Stimmen folgende Ministerliste an: Inneres: Herrmann (Soz.); Finanzen: Hartmann (Soz.); Justiz: Oberlandesgerichtsrat Dr. Korsch (Komm.); Volksbildung: Greil (Soz.); Wirtschaft: Tenner (Komm.). Mit dem gleichen Stimmenverhältnis wurde beschlossen, ein neues Ministerium, das des Aeußern (!) zu errichten und es dem Ministerpräsidenten Frölich (Soz.) zu übertragen. Die Bürgerlichen erhoben Widerspruch.

**Dresden, 17. Okt.** Im Landtag hielt Ministerpräsident Zeigner eine ungemein scharfe Rede gegen die bürgerlichen Parteien. Er behauptete u. a., die Haupttätigkeit der Beamten bestehe in dem Einstreichen ihres Gehalts. (Zeigner war früher Staatsanwalt. D. Schr.) In schärfster Weise sprach Zeigner gegen den Ausnahmezustand und die Unterstellung der sächsischen Polizei unter den Militärbefehlshaber durch die Reichsregierung. Im Verlauf seiner Rede erhielt Zeigner vom Vizepräsidenten einen Ordnungsruf.

LANDKREIS CALW — Kreisarchiv Calw

### Zeigner nach Berlin berufen

**Berlin**, 17. Okt. Der neue Streitfall zwischen der Reichs- und der sächsischen Regierung (wegen des Verbots der Roten Hundertschaften) ist der Ministerpräsident Zeigner wieder nach Berlin eingeladen — oder vorgeladen worden.

In Dresden hat die Reichswehr bedeutende Waffenbestände der Roten Hundertschaften beschlagnahmt.

### Auflösung der kommunistischen Jugendbünde in Bayern

**München**, 17. Okt. Generalstaatskommissar v. Kahr hat sämtliche kommunistischen Jugendvereinigungen aufgelöst und die Werbetätigkeit in Wort und Schrift unter Schülern verboten.

### Die Rentenbank

**Berlin**, 17. Okt. Der Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank schlug den früheren preußischen Finanzminister Dr. Lenhe als Präsident der neuen Rentenbank vor und setzte die Bestimmungen der Geschäftsführung fest.

### Beschwerde des Handwerks

**Berlin**, 17. Okt. Die Handwerkskammer Berlin hat für das deutsche Handwerk Beschwerde erhoben, daß das Handwerk bei der Bildung des Aufsichtsrats der neu zu schaffenden Rentenbank völlig übergangen worden sei.

•

### Vorfühler für Verhandlungen

**London**, 17. Okt. Die belgische Regierung hat den Verbündeten bekanntgegeben, daß der belgische Vertreter in der Entschädigungskommission Delacroix beauftragt sei, die bekannten belgischen Entschädigungspläne zur Sprache zu bringen. — Der belgische Minister Jaspar erklärte dem Vertreter der „Times", die belgische Regierung habe nie die Absicht gehabt, das Ruhrgebiet dauernd zu besetzen, sondern finanzielle Sicherheiten durchzuführen. Stresemann habe in Brüssel erklären lassen, daß er im wesentlichen mit dem belgischen Vorschlag einverstanden sei. Die „Times" hält den Vorschlag für annehmbar, wenn er durch eine Ueberwachung des deutschen Finanzwesens durch die Verbündeten in Berlin ergänzt werde. Solange indessen Deutschland seine Währung auf zweifelhaftem Papier aufbaue, könne England dem belgischen Finanzmonopol kein Vertrauen entgegenbringen. Die Währungsreform in Deutschland müsse jeder Entschädigungsleistung vorangehen.

Der deutsche Geschäftsträger a. Hösch hat heute Poincaré wieder besucht. Nach den Pariser Blättern legte er die Absichten der Reichsregierung über die Währungsreform und die Entschädigungsleistungen dar. Es sei der Reichsregierung unmöglich, die verlangten Sachlieferungen zu bezahlen. Das „Journal" erklärt, Poincaré werde sich nicht in den Hinterhalt einer verfrühten Verhandlung locken lassen.

•

### Zechenbeschlagnahme

**Recklinghausen**, 17. Okt. Die Franzosen haben die Gruben König Ludwig I—IV beschlagnahmt, um sie auszubeuten. Die Belegschaft versprach, in gewohnter Weise zu arbeiten. Die französische Verwaltung bezahlt die Löhne. Der Grubenvorstand hat bei der Reichsregierung gegen die Beschlagnahme Verwahrung eingelegt.

### Ein französischer Flegel auf der Eisenbahn

Wir lesen im „Algemeen Handelsblad": Ein Holländer war Zeuge folgenden Vorfalles: In Bonn bestieg ein französischer Offizier ein Eisenbahnabteil, in dem außer einem in Deutschland wohnenden Holländer noch ein Herr saß und eine Zeitung las. Der französische Offizier, wahrscheinlich erzürnt, daß er von dem in der Ecke sitzenden zeitunglesenden Herrn nicht gegrüßt wurde, schlug diesem die Zeitung aus der Hand. Der so behandelte Reisende ließ die Zeitung liegen und nahm aus seinem Ueberzieher eine andere Zeitung, welche er in aller Gemütsruhe weiter las. Nach einiger Zeit schlug der französische Offizier zum zweiten Male dem Herrn die Zeitung aus der Hand. Dieser hob jedoch die Zeitung ruhig auf und setzte, als wenn nichts geschehen war, die Lektüre fort anscheinend äußerlich vollkommen unberührt durch die Flegeleien dieses französischen Offiziers. Als der Zug in den Bahnhof Köln einlief, stand der vermeintliche Deutsche auf und fragte den französischen Offizier auf englisch höflich: „Darf ich um Ihren Paß bitten?" Unberührt dadurch, daß der Franzmann sich in allerlei Entschuldigungen erging, verlangte der Reisende, der sich als einer der höchsten englischen in Köln stationierten Beamten legitimierte, die Aushändigung des Paßbildes des Franzosen und ließ den Flegel auf dem Bahnhofe in Köln verhaftet abführen.

### Der Eisenbahn- und Postverkehr nach dem besetzten Gebiet

**Mainz**, 17. Okt. Havas meldet, daß zwischen der deutschen und der französischen Eisenbahnverwaltung Verhandlungen über die Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs über den Rhein und die Besetzungsgrenzen geführt werden. Der Postdienst wird demnächst wieder aufgenommen.

### Abzug der Engländer

**Köln**, 17. Okt. Für den 31. Dezember 1923 hat die englische Besatzungsbehörde zahlreiche gemietete Räume gekündigt, da die Besetzungszeit des Brückenkopfes abläuft, sofern die Verbündeten bis dahin die „Erfüllung" des Friedensvertrags durch Deutschland anerkennen.

### Neue Bergarbeiterlöhne

**Berlin**, 17. Okt. Die Kohlenarbeiterverbände verlangen eine Lohnerhöhung von 120 Prozent. Die Kohlenpreise werden sich dementsprechend erhöhen.

•

### Widerstand der roten Hundertschaften

**Dresden**, 17. Okt. Nach einer Mitteilung des Wehrkreiskommandos 4 hat der erste Kongreß der sächsischen proletarischen Abwehrorganisationen trotz des Verbots des militärischen Befehlshabers stattgefunden. Es sei möglich, daß das Verbot der Hundertschaften und Aktionsausschüsse auf scharfen Widerstand stoße, der unter Umständen nur durch Einsatz von Truppen gebrochen werden könne. Zunächst beabsichtige der Militärbefehlshaber doch, in erster Linie die Landespolizei zu verwenden.

•

### Die wirtschaftliche Lage in England

**London**, 17. Okt. Die Warenpreise im Einzelhandel in England stehen durchschnittlich 75 Prozent über den Preisen vor dem Krieg. Das bedeutet gegenüber dem Monat September eine Steigerung um 2 Prozent. — Die Zahl der Beschäftigungslosen in England betrug am 8. Oktober 1 251 600, 5418 mehr als in der Vorwoche.

### Der gregorianische Kalender in Rußland

**Moskau**, 17. Okt. Die unter dem Patriarchen Tichon stehende russische Kirche ist mit Zustimmung des Konstantinopeler Patriarchats vom 14. Oktober ab zum neugregorianischen Kalenderstil übergegangen.

### Amerikanische Sparmaßnahmen

**Washington**, 17. Okt. Das amerikanische Schiffahrtsamt wird 5 nordamerikanische Dampferlinien, die den Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und England besorgen, zusammenlegen und das gegenwärtige System von geschäftsführenden Agenten abschaffen. Die Agenten sollen durch einen oder mehrere Verladungsagenten ersetzt werden. Das Schiffahrtsamt wird selbst die Aufsicht über die Schiffe übernehmen. Die Zahl der gegenwärtig im Verkehr befindlichen Schiffe soll erheblich vermindert werden. — Mit der Schiffahrt haben die Amerikaner noch nie Glück gehabt. Die genannten Linien haben Riesensummen verschlungen und doch ist der Seehandel geblieben wo er war: in englischen und deutschen Händen.

## Württemberg

**Stuttgart**, 17. Okt. Brotpreiserhöhung. Ab 18. Oktober kostet in Stuttgart ein Kilo 75prozentiges Schwarzbrot 300 (280), Weißbrot 350 (320), ein Brötchen 18 (15) Millionen. 85prozentiges Schwarzbrot bleibt bei 240 Millionen das Kilo.

**Lohnverhandlungen.** Der Deutsche Metallarbeiterverband, Bezirk Stuttgart (9. Bezirk), teilt mit: Für die Zeit vom 15.—21. Oktober beträgt der Multiplikator zur Errechnung der Löhne in der Metallindustrie für Württemberg und Hohenzollern 16 835 000. Das Komma bei den Grundzahlen und den übrigen Zahlen des 19. Anhangs kommt von nun an in Wegfall.

**Wie man Geld verdient.** Seit Anfang September verlangte eine Zimmervermieterin in Stuttgart von ihrem Mieter einen täglichen Pensionspreis von 4 Goldmark, also am letzten Samstag 4,8 Milliarden, obwohl man im Hotel für 700 bis 900 Millionen Papiermark gut unterkommen konnte. Das Polizeipräsidium, Abteilung Wucheramt, hat gegen die Beschuldigte ein Verfahren wegen Leistungswucher eingeleitet.

**Fellbach**, 17. Okt. Kirchenweihung. Letzten Sonntag wurde durch Weihbischof Dr. Sproll-Rottenburg unter zahlreicher Beteiligung der Gläubigen von nah und fern die neue katholische Kirche feierlich eingeweiht.

**Plochingen**, 17. Okt. Mord. Der krankhaft veranlagte 39jährige Sohn der achtbaren Bauersleute Luz in Kirchheim u. T. stellte sich am Dienstag abend der Plochinger Polizei mit dem Selbstbezicht, er habe ein Dienstmädchen in sein elterliches Haus gelockt, ermordet und mißbraucht.

**Crailsheim**, 17. Okt. Tödlicher Unfall. Der 20jährige Landwirtssohn Hermann Kaiser von Käsbach wurde auf dem Anstand erschossen aufgefunden. Zweifellos liegt eigene Unvorsichtigkeit des Getöteten vor, der Tags zuvor erst eine Jagdkarte gelöst hatte.

**Tübingen**, 17. Okt. Studentenhilfe. Die Nachfrage nach Studentenzimmern für das kommende Wintersemester ist auch diesmal sehr groß. Trotz der teuren Fahrpreise hat unsere Landesuniversität wieder viel Zuzug aus Norddeutschland zu erwarten, weil eben das Leben in Tübingen immer noch billiger ist, als in den großen Universitätsstädten. Auch leistet die Tübinger Studentenhilfe wirklich Großes. Die Markelstiftung in Stuttgart hat nun den Gasthof zum „Löwen" gekauft und dem Verein „Studentenhilfe" zur Verfügung gestellt, so daß demnächst hier drei Studentenheime sind: Prinz Karl, Sonne und Löwen. Von der Stadtverwaltung wurden auf Ansuchen die Räume des städt. Krankenhauses bis zur Uebergabe für ihre endgültige Bestimmung als Altersheim auf Frühjahr 1924 wieder als „Studentenbuden" vermietet. Ebenso wird im genannten Gebäude eine Wärmestube eingerichtet.

**Bebenhausen**, 17. Okt. Die Ausweisung des Erbprinzen zu Wied. Von der Hofhaltung der Königin Charlotte wird mitgeteilt, daß der Grund, der dem Erbprinzen zu Wied von der französischen Besatzungsbehörde für seine Ausweisung mitgeteilt wurde, den Tatsachen nicht entspricht, vielmehr auf böswilliger Erfindung beruht. Der Erbprinz hat an der Gegenkundgebung gegen die Sonderbündler nicht teilgenommen und befand sich, als diese erfolgte, in seiner Wohnung.

**Urach**, 17. Okt. Sturz. Beim Abrüsten des Gefallenenehrenmals auf der Hohen Warte bei St. Johann stürzte Zimmermann und Steinhauer Bohler aus Würtingen aus 12 Meter Höhe ab und brach ein Bein. An einer noch zugezogenen Lungenentzündung starb er einige Zeit später im Krankenhaus.

**Reutlingen**, 17. Okt. Der erste Frost. Die Nacht zum Dienstag brachte starken Reif und Eis. Das Thermometer sank bedeutend unter Null. Was an den empfindlicheren Gartengewächsen noch nicht eingeheimst war, ist erfroren.

**Ravensburg**, 17. Okt. Diebstahl. In der Nacht auf 3. Oktober wurden im Hause des Karl Renz in Achenweiler bei Homburg ein Herrenfahrrad, ein Paar Herrenschuhe, Kinderschuhe, ein Schirm, sowie Butter und Eier gestohlen. Als Täter wird der kurz zuvor eingetretene Dienstknecht vermutet.

**Ravensburg**, 17. Okt. Goldmarkpreis für Kartoffeln. Das Stadtschultheißenamt wird zum Zweck einer raschen und ausreichenden Kartoffelversorgung der Stadt für den Zentner ausgelesener trockener Kartoffeln an den Anlieferer 2,5 Goldmark nach dem Berliner Briefkurs vom Vortag auszahlen lassen. Dazu wird ein Zuschuß an den Erzeuger gewährt, der sich nach der Entfernung richtet.

•

**Mannheim**, 17. Okt. Der Zimmermann Johann Mukh aus Ostersheim war wegen schwerer Körperverletzung in einem Wirtshausstreit zu nur 2 Monaten Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Muth ließ sich das Urteil nicht gefallen; die Sache mußte vors Landgericht. Obgleich der Strafkammer-Vorsitzende dringend riet, die Berufung zurückzuziehen und die Bagatelle von Geldstrafe zu zahlen, blieb der Angeklagte unerbittlich. Erst als der Staatsanwalt beantragte, wegen der Geldentwertung die Geldstrafe auf 700 Millionen zu erhöhen, wollte er schnell seine Berufung zurückziehen. Aber es war zu spät. Das Gericht erhöhte die Geldstrafe auf 700 Millionen.

## Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, den 18. Oktober 1923.

**Uebertragen** wurde die Postmeisterstelle in Lorch dem Postinspektor Stahl in Nagold.

**Der Württ. Hotelbesitzerverein** hat die Vervielfältigungszahl des Friedenspreises für ein Zimmer auf 600 Millionen erhöht.

**Gehälter für die Handelsangestellten.** Die Verhandlungen mit den Vertretern der Handelsangestellten haben sich zerschlagen, da der Handel sich bei der derzeitigen katastrophalen Lage nicht imstande sieht, die von den Angestellten geforderte enorme Erhöhung der Gehälter zu gewähren. Dagegen hat sich der Unternehmerverband bereit erklärt, unter Zugrundelegung des vertraglich für diese Woche noch laufenden Abkommens, das, an der Teuerung gemessen, eine Erhöhung auf das Sechsfache bedingen würde, das Siebenfache des letzten Wochengehaltes auszuzahlen. Demnach wird sich ein 26jähriger B-Kaufmann auf 24,3 Milliarden in der Woche stellen.

**Obstbrennverbot.** Amtlich wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß das Brennen von Obst und Beeren verboten ist. Ausnahmeerlaubnis bei genußuntauglichem Obst erteilt der Ortsvorsteher bezw. die Bezirksbehörde.

**Wertbeständiges Bier.** Der Schutzverband der Brauereien hielt in Berlin eine Mitgliederversammlung ab, an die sich eine Tagung der Bierpreiskommission des Schutzverbandes schloß. Gegenstand der Erörterung war die Einführung einer wertbeständigen Bierpreiserhöhung.

**Heringsauflauf.** Eine angenehme Abwechslung in den Küchenzettel bringt diese Speise. In die gefettete Auflaufform legt man je eine Lage gekochte, geschnitzte Kartoffeln und eine solche von gewässertem, fein geschnittenem Hering, der zuvor entgrätet wurde. Etwas Salz und je nach Geschmack Petersilie oder Majoran dazwischen. Ueber das Ganze wird eine helle Buttertunke gegossen und mit derselben der Auflauf gebacken, der als Gericht für sich zu Tisch gebracht wird.

•

## Allerlei

ep. **Ein religionspädagogisches Institut.** Mit dem Beginn des Wintersemesters tritt in Berlin ein religionspädagogisches Institut ins Dasein, das unter der Leitung hervorragender Männer der Wissenschaft, der Schule und Kirche die wissenschaftliche Arbeit an den Fragen der religiösen Erziehung im evang. Geist fördern will. In enger Fühlung mit der Universität bietet es Lehrern und Lehrerinnen aller Schulgattungen, Pfarrern und Kandidaten Vorlesungen, Uebungen, Gelegenheit zu wissenschaftlicher Forschung und Erteilung von Unterricht.

**Schnee. Im Riesengebirge ist starker Schneefall eingetreten. Der Kamm des Gebirges ist vollständig mit Schnee bedeckt.**

**Cuno und Coolidge. Aus Amerika wird berichtet, Präsident Coolidge habe in seiner Unterredung mit dem früheren Reichskanzler Cuno diesem die Schiffe der amerikanischen Staatshandelsflotte, mit der die Amerikaner so bös hereingefallen sind, zum Kauf angeboten. Die Nachricht ist noch unbestätigt.**

**Lloyd George Ehrenmitglied der Sioux-Indianer.** Die Vortragsreise Lloyd Georges nach Kanada war von auffallend kurzer Dauer. Kaum hatte er den kanadischen Boden betreten, so wurde er „von einem leichten Halsübel befallen", wie Reuter meldete. Bei den französischen Kanadiern scheint die Aufnahme also mindestens recht kühl gewesen zu sein. Glücklicherweise stellte sich das Sprechvermögen wieder ein, als Lloyd George den kanadischen Staub von den Schuhen geschüttelt hatte und auf dem Gebiet der Vereinigten Staaten angelangt war. Seitdem hat er eine Reihe von Reden gehalten. Am 16. Oktober kam er nach der Stadt Minneapolis. Allda wurde ihm zu Ehren ein Essen gegeben. Lloyd George hielt eine Tischrede und forderte wie in seinen übrigen Reden — die Vereinigten Staaten auf, Europa bei der Wiederherstellung des Friedens zu helfen, sonst würde er an der Zukunft verzweifeln. Während des Essens überreichten ihm einige Sioux-Häuptlinge feierlich eine Urkunde, daß der Stamm der Sioux-Indianer das berühmte Bleichgesicht Lloyd George zum Ehrenmitglied ernannt habe.

**Das Stromleitungsnetz des Bayernwerks,** das in einer Länge von nahezu 900 Kilometer das rechtsrheinische Bayern vom Walchenseewerk über München bis Hof und Aschaffenburg durchzieht und unter gleichmäßiger Versorgung des Landes mit Elektrizität die wichtigen Stromerzeugungs- und Verteilungsanlagen verbindet, ist am Samstag in seiner ganzen Ausdehnung fertiggestellt worden. Damit ist der erste wichtige Abschnitt zum Ausbau des Bayernwerks fertig geworden.

**Für die deutsche Schule in Guatemala.** Das im Jahre 1901 gegründete Collegio Alleman in Guatemala erhielt von dem Herrn Schlubach in Guatemala, Teilhaber des angesehenen Hamburger Exporthauses Schlubach, Thiemer u. Co., eine Stiftung von 5000 Dollars für den weiteren Ausbau der Schule. Das unter der Leitung von Dr. Rudolf Westermann stehende Collegio Alleman wurde während des großen Erdbebens in Guatemala vollständig zerstört, konnte aber bald wieder aufgebaut werden und ist heute eine wichtige Pflegestätte des Deutschtums in Guatemala.

**Recht so!** Die aus Galizien zugewanderte Frau Zina Eliasberg hat der Tochter eines Oberkriegsgerichtsrats in München, die sie nur vom Sehen kannte, auf der Straße zugerufen: „Boche!" Sie schrieb außerdem an die Dame einen beleidigenden Brief mit der Bemerkung, alle Deutschen mit wenigen Ausnahmen seien Boches. Das Amtsgericht

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

München verurteilte das Frauenzimmer zu 6 Wochen Gefängnis, auf Berufung des Amtsanwalts erhöhte die Strafkammer das Urteil auf 5 Monate Gefängnis.

**Großfeuer.** In Rothenburg, Bez. Kassel, sind die großen Mühlenwerke Heß Söhne mit mehreren Nachbargebäuden durch Feuer zerstört worden.

**Schloß Manze ausgeraubt.** Das Schloß Manze bei Manze in Schlesien ist in der Nacht von einer Räuberbande ausgeraubt worden. Aus dem Familienbesitz, der viele Jahrhunderte alt ist, wurden Gold-, Silber- und antike Kupfergegenstände in großer Menge geraubt. Der Kunstwert ist zahlenmäßig gar nicht anzugeben, der Edelmetallwert beträgt mehrere Billionen. Unter den entwendeten Gegenständen befinden sich Geschenke von Friedrich dem Großen, mehreren Königen von Schweden und anderen Monarchen sowie historische Bilder aus der Zeit Friedrichs des Großen.

**Eisenbahnunfall.** Auf der Strecke Friedeck—Mährisch-Ostrau stießen zwei Personenzüge zusammen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. Bis jetzt sind 6 Tote geborgen; 10 Personen sind schwer, viele leicht verletzt.

**Ueberschwemmung.** In Oklahoma (Ver. Staaten) ist nach viertägigem Regen das Staubecken der Wasserversorgung geborsten. 18 Häuserblocks im Geschäftsviertel stehen unter Wasser; Tausende sind obdachlos. Das Gesindel begann sofort zu plündern. Die Polizei hat den Befehl, jeden Plünderer zu erschießen.

**Die Wirkung des Mondlichts.** Die Gepflogenheit, einen mit einem „Sparren" behafteten Sonderling als „Mondsüchtigen" anzusprechen, leitet sich aus dem Volksglauben her, daß das Mondlicht auf den körperlichen und geistigen Gesundheitszustand derjenigen, die sich ihm aussetzen, einen unmittelbaren Einfluß ausübt. Daraus erklärt es sich auch, daß man ähnlich wie an den Sonnenstich eine Zeitlang auch an den „Mondstich" glaubte. Noch heute sind viele Menschen der Ansicht, daß einer, der sich beim Schlafen dem Mondlicht aussetze, seine Gesundheit gefährdet, und in den Tropenländern insbesondere besteht der Glaube, daß das Schlafen im Mondlicht Sehstörungen zur Folge hat. Das Volk ist auch fest überzeugt davon, daß das Mondlicht den Verwesungsprozeß des Fischfleisches befördert, und daß an dieser Annahme etwas Wahres ist, hat ein Gelehrter wissenschaftlich bestätigt. Er führt zum Beweis an, daß das Mondlicht als Reflexlicht polarisiert wird und in dieser Eigenschaft ganz besondere chemische Kräfte besitzt. Wie er auf Grund zahlreicher Versuche bestätigt, geht Fischfleisch, das dem Mondlicht ausgesetzt ist, schneller als sonst in Fäulnis über, zumal wenn die Mondstrahlen durch eine Glasscheibe in einem bestimmten Winkel einfallen.

**Wer zuletzt lacht . . .** Ein junger Mann raste auf dem Bahnhof in Krefeld hin und her, um einen bequemen Platz im Zug zu finden, der eben abgehen sollte. Aber alle Abteile waren besetzt, und so nahm der junge Herr eine wichtige Miene an, ging zum letzten Wagen und schrie mit lauter Stimme: „Alles aussteigen, der Wagen wird abgehängt!" Da gab es einen fürchterlichen Tumult unter den Fahrgästen, die aufsprangen und ihr Gepäck zusammenrafften, um hinaus in ein anderes Abteil zu kommen. Der junge Mann lachte und machte es sich recht bequem. Als er eine Weile gewartet hatte, kam der Bahnhofsvorsteher herein und fragte: „Sie sind der Herr, der die Reisenden damit genarrt hat, daß der Wagen abgekoppelt würde?" — „Ganz richtig," antwortete der Schlaukopf lachend. — „So, so," lachte der Vorsteher. „Ein Beamter hat Sie rufen hören, und da er glaubte, Sie gehörten zur Aufsicht, hat er einfach den Wagen abgehängt. Der Zug ist soeben abgefahren." Eine Unfugsstrafe gab es obendrein.

## Die Kräftequellen der Erde

Kein Geringerer als der berühmte schwedische Naturforscher Svante Arrhenius hat in einer Gastvorlesung an der Danziger Technischen Hochschule über die Kraftwirtschaft der Welt uns Zahlen gegeben, die uns teils freudig, teils Sorge auslösend in die Zukunft schauen lassen. Englands Kohlenvorräte reichen noch rund 200 Jahre, die Deutschlands 700 bis 800 Jahre, die Amerikas gegen 2000 Jahre. Was geschieht dann, wenn die gesamte Kohlenmenge der Welt, die man bis zu einer Tiefe von 1800 Metern mit 7,3 Billionen Tonnen berechnet hat, aufgebraucht ist? Rudolf Hundt beantwortet diese Frage in der „Leipz. Illustr. Ztg.":

Die Sonne strahlt fortwährend Wärme in den Weltenraum aus, und auch unser Planet empfängt von ihr. Wir wissen, daß nur wenig Erniedrigung der Jahrestemperatur der Erde eintreten darf, und wir stehen vor dem Beginn einer Vereisung. Arrhenius steht auf dem Standpunkt, daß bis jetzt keinerlei Befürchtungen zu hegen sind, daß wir auf der Erde einen Wärmetod sterben, denn es müssen noch andere, uns nicht bekannte Wärmeeinflüsse aus dem Weltenraum unser Sonnensystem beeinflussen. Von der großen Menge Wärme, die von der Sonne in den Weltenraum hinausstrahlt, kommt nur ein verschwindend kleiner Teil zur Erde. Es sind nur 530 mal 106 Billionen Kalorien. Unausgenutzt bleiben einstweilen noch für uns die Kraftmassen der Wasserverdunstung von Meer und Luft und die Kräfte der Wolken. Das fließende Wasser soll uns als „weiße Kohle" Ersatz für unsere Kohlenvorräte werden. Aber nur den vierzehnten Teil aller in den Flüssen vorhandenen Kraft kann man ausnutzen. Das sind 4000 Billionen Kalorien. Die Energiemassen der Luftströmungen können nicht ausgenutzt werden, weil die Unregelmäßigkeit der Winde die Ausnutzbarkeit verbietet und eine Aufspeicherung der Energie für die Zeiten der Stille noch nicht geglückt ist. Die „weiße Kohle" bietet keinen vollen Ersatz für die Kohlenvorräte, wenn sie aufgebraucht sind, denn die 7,3 Billionen Tonnen Kohle reichen nur noch gegen 7000 Jahre und die Verteilung der Wasserkräfte ist so unregelmäßig, daß manche Länder ausreichend, manche Länder aber, und dazu gehören Deutschland, England und Rußland, sehr bescheiden damit bedacht sind.

Man hat auch daran gedacht, Ebbe und Flut zur Kraftgewinnung heranzuziehen. Aber die hohen Anlagekosten machten die Versuche unrentabel. So kam man auch auf die Verwertung der Sonnenstrahlen. In Kairo hat man solche Sonnenstrahlenfänger gebaut, in deren Brennpunkt man einen Dampfkessel stellte. Energiemengen stellen auch die Petroleumlager dar. Die meisten sind im Besitz der Amerikaner mit 65 Prozent. Der Rest verteilt sich auf Rußland, Rumänien und Persien. Wenn aber der Verbrauch der Petroleummengen weiter sich so steigert, dann sind die Vorräte in kurzem aufgebraucht. Die Oele aus den Brand- und Oelschiefern bieten keinen Ersatz dafür.

## Die Robinsoninsel

Drei chilenische Inseln, viele Meilen von der Küste Südamerikas entfernt und steil aufragend aus dem Azurblau des Stillen Ozeans, haben für den Gebildeten Europas besonderes Interesse. Die erste ist die der australischen Inselwelt am nächsten liegende Osterinsel mit jenen eigenartigen, bis zu fünf Meter hohen Monolithen (Moais), wahrscheinlich Ahnendenkmälern, vor denen Feueropfer dargebracht wurden; die zweite das Eiland Salas y Gomez, welches Chamisso in seinem Gedicht ein Steingestell ohn' alles Gras und Moos nennt, das sich das Volk der Vögel auserkor zur Ruhstatt im bewegten Meeresschoß. Die dritte endlich, auf der Höhe von Valparaiso liegend, führt den Namen Masatierra (näher am Land) und ist die in ihrer Vergangenheit und Gegenwart überaus reizvolle Insel aus der Dreizahl der Juan-Fernandez-Gruppe.

Am Gestade dieser Felseninsel stand an einem Oktoberabend des Jahrs 1704 der 27jährige schottische Steuermann Alexander Selkirk verlassen von allen Mitmenschen. Er war an seinem Entschluß, auf der Insel zurückzubleiben, irregeworden, hatte seine Kameraden mit wilden Schreien zurückrufen wollen, als er sein Schiff, die „Cinque Ports" mit geschwellten Segeln abfahren sah, doch die Brandung übertönte seine Stimme, und nur Möwenschreie zerrissen die ihn umgebende Stille. So irrte er ohne Plan und Ziel umher, bis er vor Müdigkeit ins Farndickicht sank und ihm der Traum wenigstens die Umgebung von Menschen vorgaukelte. Im fahlen Grau des dämmernden Morgens erwachte er vor Kälte, fand seinen Koffer mit wärmenden Kleidern, Gewehr, Beil und Pakete mit Pulver und Tabak — alles, was ihm in seine freiwillige Verbannung mitgegeben worden war. Als die Frühlingssonne am fernen Horizont aus dem Meer tauchte, fand sie unsern Eremiten schon wieder mit einigem Lebensmut erfüllt. Sie zeigte ihm sein Königreich, in dem er vier Jahre und vier Monate als unumschränkter Herrscher leben sollte. Da stiegen aus bewaldeten Schluchten steile Felsgrate empor, ein basaltisches Berghaupt in Amboßform (Junque) ragte über Busch und Baum, und durch tropisches Dickicht unter den Kronen himmelanstrebender Baumfarne fand er den Weg auf die Spitze eines stumpfen Kegels, seines Ausgucks, der ihm die mauerartigen Abfälle der Steilküste und, durch eine schmale Meeresstraße getrennt, die zweite Insel Santa Clara zeigte. Allzu schwer machte ihm die umgebende Natur seinen Daseinskampf nicht; keine Raubtiere noch Schlangen bedrohten seine Sicherheit, und Lebensmittel bot ihm die Insel genug. Ziegen letterten auf den Felsen umher, junge Tauben nahm er aus den Nestern, und Fische fing er mit selbstgefertigten Angelhaken. Pflanzenkost fand er an den Früchten des Lumobaumes und der Myrta, in den jungen Trieben der Chontapalme und in einer Vertreterin unsrer Kohlrübe. In Felle gekleidet hauste er in einer Bambushütte, und wer über sein weiteres Tun und Treiben unterrichtet sein will, der schlage in Daniel Defoes Erzählung von „Robinson-Crusoe" seine dichterisch ausgeschmückten Erlebnisse nach, denn der Steuermann Alexander Selkirk ist der Held unsrer Kindertage, an dessen Schicksalen wir uns die Wangen heißgelesen haben. Höhlenbewohner war er allerdings mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht, u. seinen braunen Gefährten „Freitag" müssen wir ebenfalls vom wirklichen Robinson trennen, denn der Indianermischling führte für sich drei Jahre lang ein Einsiedlerleben, bevor Robinson auf die Insel kam. Crusoe schiffte sich am 12. Februar 1709 an Bord des englischen Kaperschiffs „Duke" nach der Heimat ein, die er jedoch erst nach vierjähriger Irrfahrt erreichte. Ein Offizier der „Duke" schrieb seine Erzählungen nach, und die mitgenommenen, von Robinson gefertigten Geräte kann man heute noch im Museum in Edinburg sehen.

Nach seiner Abfahrt hatte die Insel wechselvolle Bestimmung. Im Kampf, den Spanier und Engländer um die Verteilung der Erde führten, war Juan Fernandez Flottenstützpunkt, um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde Masatierra dann befestigt und besiedelt, die Hafenstadt des Heiligen Johannes gegründet und ein mit Geschützen gespicktes Kastell zu ihrem Schutz angelegt. Ein Erdbeben vernichtete jedoch diese neue Siedlung fast vollständig, der freiwillige Zuzug an Menschen blieb aus, und die Insel wurde nun zur Verbrecherkolonie des Festlands. Die gefährlichsten Schädlinge

## Verdoppelung der Postgebühren

**Ab 20. Oktober (in Millionen Mark):**

**Postkarten:** Ortsverkehr 2, Fernverkehr 4.

**Briefe:** Ortsverkehr bis 20 Gr. 4, 100 Gr. 6, 250 Gr. 10, 500 Gr. 12; Fernverkehr bis 20 Gr. 10, 100 Gr. 14, 250 Gr. 16, 500 Gr. 18.

**Drucksachen:** bis 25 Gr. 2, 50 Gr. 4, 100 Gr. 6, 250 Gr. 10, 500 Gr. 12, 1 Kg. 15, 1 Kg. bis 2 Kg. 18.

**Geschäftspapiere** und Mischsendungen bis 250 Gr. 10, 500 Gr. 12, 1 Kg. 15; Warenproben bis 100 Gr. 6, 250 Gr. 10, 500 Gramm 12.

**Pakete:** 1. Zone: bis 3 Kg. 25, 5 Kg. 35, 6 Kg. 40, 7 Kg. 45, 8 Kg. 50, 9 Kg. 55, 10 Kg. 60 usw. bis 20 Kg. 160; 2. Zone: 50, 70, 80, 90, 100, 110, 10 Kg. 120 usw. bis 20 Kg. 320; 3. Zone: bis 3 Kg. 50, 5 Kg. 70, 6 Kg. 120, 7 Kg. 135, 8 Kg. 150, 9 Kg. 165, 10 Kg. 180 usw. bis 20 Kg. 480.

**Zeitungspakete:** bis 5 Kg.: 1. Zone: 15, 2. Zone: 30, 3. Zone 30.

**Postanweisungen:** bis 100 Millionen Mark 3, 500 Mill. Mark 6, 1000 Mill. Mk. 10, 5000 Mill. Mk. 15, 10 000 Mill. Mk. 20, 20 000 Mill. Mk. 40.

Für bar eingezahlte **Zahlkarten:** bis 100 Mill. Mark einschl. 1, 500 Mill. Mk. einschl. 2, 1000 Mill. Mk. einschl. 3, 5000 Mill. Mk. einschl. 4, 10 000 Mill. Mk. einschl. 5, 20 000 Mill. Mk. einschl. 10, unbeschränkt 20, für bargeldlos beglichene Zahlkarten dieselbe Gebühr, höchstens jedoch 5 Mill. Mk. für eine Zahlkarte.

Die **Auslandsgebühren** betragen vom 20. Oktober 1923 an: für Postkarten 18, jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei 14, für Briefe bis 20 Gr. 30, jede weiteren 20 Gr. (Meistgewicht 2 Kg.) 15, jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gr. 24, jede weiteren 20 Gr. 15, für Drucksachen für je 50 Gr. 6 Millionen Mark.

---

43) **Der Kampf im Spessart.**

Erzählung von Levin Schücking.

Der Mann hob an der Seite seinen grünen Kittel in die Höhe und zog aus der Tasche seines ledernen Beinkleides den schwarzen Griff eines Messers hervor.

Der Krepsacher sah den neuen Kameraden verwundert an. Dem Schulmeister, schien es, war der Mann unheimlich geworden; er rückte mit scheuem Blick von dem Fremden weiter ab.

Neuntes Kapitel.

Es war am folgenden Nachmittage, als ein französischer Chasseur auf einem hohen, starken, aber sehr abgetriebenen Pferde auf der von Hanau nach Frankfurt führenden Straße sich der letzteren Stadt näherte. Statt des Mantelsacks war hinter seinem Sattel mit einem Strick eine kleine Kassette von poliertem Holz festgebunden, unter der ein schaumiger Streif von Schweiß über die Flanken seines keuchenden Pferdes niederfloß. Er selbst sah bestäubt und in der von einem langen Feldzuge mitgenommenen Uniform marode genug aus, ohne dadurch in der Hast nachzulassen, womit er sich neben den die Straße bedeckenden und aufgelöst durcheinander marschierenden Truppen, Artilleriezügen, Munitions- und Proviantkolonnen seinen Weg bahnte. Oft, wenn er die sich müde fortschleppenden Infanteristen in den Graben drängte, oder der Kopf seines Pferdes die Schultern eines Offiziers streifte, oder sein Stiefel in die Seite eines alten Troupiers stieß, wurde er angefahren, wurden ihm Haltrufe zugedonnert, oder wurde eine Salve von Flüchen ihm nachgesandt. Er ließ sich dadurch nicht beirren und hastete weiter, so rasch es die steif gewordenen Knochen seines müden, gestachelten Gaols vermochten.

Und so kam er vorwärts. Es war vier Uhr, als er zwischen zwei Bataillonen leichter Infanterie, welche kaum mehr die Hälfte ihrer Mannschaft hatten, mit Mühe sich durch das Allerheiligentor der alten Reichsstadt durchdrängte.

Die Stadt war gefüllt von Truppenteilen der geschlagenen Sambre- und Maasarmee; alle Häuser waren voll Einquartierung; auf den Straßen drängten sich die neu einmarschierten Heersäulen und Abteilungen mit solchen durcheinander, die am Morgen Befehl bekommen, den nachkommenden Flüchtigen Raum zu machen und weiterzumarschieren, und die nun fluchend und erbittert sich ihren Offizieren widersetzten, schrien und tobten; mit anderen, die sich bereiteten, auf freien Plätzen, auf der Zeil und dem Roßmarkte zu kampieren, und die hier Stroh zusammenschleppten, Feuer anzündeten, requirierte Nahrungsmittel zusammenschleppten. Alle Straßen standen voll abgespannter Fuhrwerke und Geschütze. Offiziere schrien Befehle, Adjutanten sprengten mit eiligen Aufträgen daher, auf den Trottoirs lagen Reihen von Maroden, die nicht mehr die Kraft gehabt, sich aufrecht zu erhalten und sich ihr Quartier zu suchen. Dazwischen wurden Wagen mit Verwundeten in die improvisierten Spitäler gefahren, tote Pferde auf Schleifen weggeschafft; es war ein wildes und wüstes Durcheinander, dies Pandämonium, wie es nur eine geschlagene Armee darstellen kann.

Wilderich, den wir in der Chasseuruniform erkannt haben, sah betroffen und ein wenig ängstlich in dies Gewirre, vor dem der souveräne Bürger, der reichsunmittelbare Frankfurter, sich scheu und angstvoll ins Innerste seiner Häuser zurückgezogen hatte; hatte er doch noch zu gut im Gedächtnis, was es mit dem letzten Einmarsch der Franzosen auf sich gehabt hatte — im vorigen Juli, als Kleber mit drei Divisionen genaht war, seine Bomben in die Stadt geschleudert und, nachdem hundertundzweiundvierzig Häuser in Asche gelegt waren (am 16. Juli war es gewesen), seinen Einzug gehalten hatte — der riesige Kleber, dessen Kopf wie eine Standarte seine Bataillone überragte.

Wilderich wußte nicht wohin, wo für sich und sein Pferd ein Unterkommen finden. Endlich beschloß er, sich wenigstens des letzteren auf jeden Fall zu entledigen; er ritt durch ein offenes Manertor, welches er wahrnahm, in einen Hof hinein, in dem ein paar Pulverwagen in Sicherheit gebracht waren und ein Artillerist als Schildwache auf- und abschritt.

„Habt Ihr nicht Raum für ein Pferd in dem Stall drüben?" fragte er den Mann mit dem geläufigen Französisch, das er sich während seiner Dienstjahre unter den Franzosen für seiner Heimat angeeignet.

„Seht zu", versetzte der Posten, „fragt nicht erst lange!"

Wilderich sprang aus dem Sattel und führte sein Pferd in die Stallung. Alle Plätze waren besetzt; auf einer hohen Streu vor den Pferden lag ein Dutzend schnarchender Artilleristen.

„Wohin wollt Ihr?" rief ihm eine deutsche Stimme zu — es war ein Mensch in einem Wams und mit einer blauen Schürze, der aus der Ecke des Hofes herankam.

„Ich will in einen Stall für mein Pferd und in irgendeine Kammer, ein Gelaß zum Verschnaufen für mich; da ist ein Kronaler für Euch, wenn Ihr mir dazu verhelft!"

Der Mann besah das Geldstück und sagte dann im reinsten sachsenhäuser Dialekt: „Nun, Ihr sprecht ja ein ehrliches Deutsch, von dem welschen Schweinsgesindel, den Hundsföttern, bekommt man sonst so was nicht zu sehen. Wie kommt Ihr denn drunter?"

„Wie so mancher!" versetzte Wilderich. „Wollt Ihr mir helfen?"

„Nun ja — will Euch meine eigene Kammer überlassen, im Giebel dort über dem Stalle; das Pferd bindet draußen an die Mauer an, ich will hernach sehen, wo ich's lasse!"

Wilderich folgte seiner Weisung und ließ sich alsdann von ihm zurück in das Stallgebäude, über eine schmale Holztreppe auf den Boden und von da in eine durch einen Brettverschlag vom übrigen Raum abgeschiedene Kammer geleiten.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

kettete man nachts in Höhlen an, die sie in eine steile Felswand über dem Hafen selbst meißeln mußten. Der Kampf des befreiten Chile gegen die spanische Herrschaft lieferte Märtyrer, die, zum Teil mit gemeinen Verbrechern gemischt, dort ihr Leben fristeten, und auch die Parteikämpfer der jungen Republik schickten Gefangene nach Juan Fernandez.

Wie aber sieht's heute auf der Robinsoninsel aus, wie gelangt man auf das 670 Kilometer von der Küste entfernte Eiland? — Der kleine deutsche Schoner „Möwe" fährt während der Langustenzeit (Langusten nennt man eine gewisse Art der Meerpanzerkrebse, die 6 bis 7 Pfund schwer werden) monatlich zweimal hinüber, um die als Leckerbissen vielbegehrten Krustentiere zu holen. Man muß sich auf guten Wind, eigne Seefestigkeit und die Führung des deutschen Kapitäns Schönfeld verlassen können, wenn man ohne Seekrankheit in drei bis vier Tagen die Robinsoninsel erreichen will. Gelegentlich führt eine bequemere Fahrt mit einem der großen Dampfer der Pacific Steam Navigation, dem „Ebro" oder „Essequibo", zu flüchtigem Besuch hinüber, und dann ergießt sich ein Schwarm von nahezu 300 Gästen über das friedliche Eiland. In Hast werden der Lugaus, die sogenannte Robinsonhöhle, die Felsengefängnisse und im besten Fall noch ein Stückchen Urwald aufgesucht, und dann geht's wieder zurück zum Bordfest mit glänzendem Kleiderprunk, Schimmy und Kulturlack.

Gelehrte aus aller Welt haben schon Robinsons Reich aufgesucht, vornehmlich Naturwissenschaftler, für die die Insel geradezu ein Paradies ist. Zumal die Pflanzenwelt, die sich der Polynesiens auffallend nähert, aber auch die Tierwelt weisen eine Fülle interessanten Studienmaterials auf. Allein ein halbes Hundert Farnarten wächst auf der Insel, manche davon als Bäume üppig wuchernd. In der ganzen Welt nicht wieder vorkommend findet man hier aus dieser Familie Thyrsopteres elegans und ferner einen Verwandten des indischen Sandelholzes, der letztere allerdings nur noch in halbfossilen Stammresten, die ein dunkelrotes, hartes und stark duftendes Holz aufweisen, das teuer bezahlt wird. Dem Aussterben nahe ist auch die Chonta, die Palme der Robinsoninsel mit glatiglänzendem, hartem Stamm, übervollen Wipfeln riesiger Fiederwedel und weithin leuchtenden Früchten. An diesen roten Beeren tut sich der Zorzal gütlich, die einzige auf der Insel lebende Drosselart. Zutraulich naht sich auf Pfeifenlockung der auch in Peru und Bolivien vorkommende Torito und erfüllt dann die Luft mit lieblichem Trillergesang. Einheimisch in Juan Fernandez ist eine Kolibriart, ein Blumenpicker, der mit schwirrendem Flügelschlag seinen spitzen Schnabel in die Blumenkelche taucht. Mit größeren Tieren ist die Insel ebenfalls bevölkert, die dunkelbraunen Ziegen waren schon Robinsons treueste Haustiere, und auch heute noch raftet der Seehund am Strande Masatierras, oder ein See-Elefant verirrt sich aus dem südlichen Eismeer bis in diese Breiten. Der entsetzliche Hai, des Meeres Hyäne, umlagert die Insel und fühlt sich in dem warmen, kobaltblauen Wasser besonders wohl, darum ist ein Bad im Ozean für den Menschen immer lebensgefährlich.

Die wenigen Bewohner Masatierras (124 Männer und 93 Frauen), in ihrer nationalen Herkunft merkwürdig gemischt und meist durch Schiffbruch hierher verschlagen, betreiben in der Hauptsache den Langustenfang; auch bei dieser Verrichtung arbeiten sie nur an zwei Tagen der Woche und verdienen dann genug, um ihr paradiesisch-bedürfnisloses Leben führen zu können. Nachrichten aus der Welt jenseits des Ozeans übermittelt ihnen eine Telefunkenstation, zuweilen schickt auch ein Dampfer, der das Lichtbündel des einzigen Leuchtturms bemerkt, seinen Funkengruß herüber. Nur selten ist das der Fall; meist stört nichts die Ruhe der weltentlegenen idyllischen Insel, und nur von einem Tage der letzten Jahre erzählen die Bewohner, der mit seinen Aufregungen ihrem Gedächtnis nicht entschwinden wird. Das war der 14. März des Jahrs 1915. Die Bewohner der Robinsoninsel kümmerten sich wenig um den Krieg, da erschien nach dem Sieg des Grafen Spee bei Coronel und seinem heldenmütigen Untergang bei den Falklandinseln der kleine deutsche Kreuzer „Dresden" in der Cumberlandbucht vor Masatierra. In chilenischen Hoheitsgewässern also wurde er am genannten Tag von englischen Streitkräften entdeckt und durch heftiges Geschützfeuer gezwungen, sich selbst zu versenken. Die ersten Granaten verfehlten ihr Ziel und flogen ins Dorf hinein. Die erschreckten Bewohner flüchteten in den Wald und kamen erst wieder zum Vorschein, als die „Dresden" 500 Meter vom Land entfernt gesunken war. Die Besatzung rettete sich schwimmend, und nur drei Opfer der englischen Granaten wurden auf einem kleinen Kirchhof am Strand in die Erde bestattet. Jeder Deutsche, der die Robinsoninsel besucht, weilt nachdenklich an ihren Gräbern.

### Glockenklänge und Tannenwehen.

(Nachdr. verb.)

Glockenklänge klingen vom Tal
Aufwärts in Feiertagsweise,
In den Tannenwipfeln zumal
Regt es sich leise, ganz leise.

Mählich der Glockenklang verhallt,
Schwebt in der Luft noch ganz leise,
Doch aus dem dunkelgrünen Wald
Fort tönt die Feiertagsweise.

Glockenklänge und Tannenwehn
Ist das nicht Feiertagsweise?
Klingt und singt es nicht auf den Höhn
Ins Herz dir hinein ganz leise?

Glockenklänge und Tannenwehn
Wünsch ich als Feiertagsweise
Mir wenn ich einstmals werde gehn
Von hier für immer ganz leise ....

K. B. Müller.

## Handelsnachrichten.

**Dollarkurs** am 17. Okt.: 5 513 750 000 (4 110 250 000).

**Der Wert von 1 Milliarde Mark in Pfennigen** am 15. Okt.: in Holland 114, Belgien 413, Norwegen 191, Dänemark 160, Schweden 113, Italien 472, London 120, Neuyork 112, Paris 351, Schweiz 120, Spanien 159.

**Goldankaufspreis der Reichsbank** am 16. Okt.: 17 249 075 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück.

**Freihafen in Wien.** Die Stadt Wien soll einen großen Donau-Freihafen für die Verfrachtung der österreichischen Erzeugnisse erhalten, der zugleich Umschlageplatz für den Durchgangsverkehr werden wird. Im Ueberschwemmungsgebiet auf dem linken (nördlichen) Donauufer ist ein nach dem Plan 10 Kilometer langer Kanal vorgesehen, der zur Errichtung von größeren und kleineren Hafenbecken, von Fabrikanlagen für die Veredelungsindustrie dienen würde. Der Rhein—Main—Donau-Kanal wird der Bedeutung des Wiener Hafens sehr zustatten kommen.

**Der Zementhöchstpreis.** Infolge der Ermäßigung der Goldmarkpreise für Kohlen hat der Reichswirtschaftsminister den Zementhöchstpreis von 585 Goldmark für je 10 000 Kg. mit Wirkung ab 17. Oktober auf 450 Goldmark herabgesetzt, nachdem der Höchstpreis in der letzten Woche bereits um 30 Goldmark ermäßigt worden war.

**Goldmarkpreise für Zucker.** Mit größtem Interesse verfolgt man in der Deutschen Zuckerindustrie die Preisentwicklung des Zuckers für die neue Betriebszeit. Die Weißzuckerfabriken, die naturgemäß die ersten auf dem Plane sind, fordern 21 bis 23 Goldmark für den Zentner ab Werk, ohne Steuer und Sack. Kleinigkeiten sollen dazu bereits gehandelt sein. Im allgemeinen steht man Ankäufen zu Goldmark abwartend gegenüber, weil sich eine einigermaßen zuverlässige Kalkulation bei der rapide steigenden Entwertung der Papiermark nicht aufstellen läßt.

*

**Stuttgarter Börse,** 17. Okt. Die gestern veröffentlichte Währungsverordnung hatte zunächst auf die Börse die Wirkung, daß gleich bei Eröffnung umfangreiche Kaufaufträge eingelaufen sind. Das an den Markt gekommene Material war derart knapp, daß die Kurse starken Erhöhungen ausgesetzt waren; Verdoppelungen und Verdreifachungen der Kurse waren nicht außergewöhnlich. Um die Kurse der Goldmarkbewertung mehr anzupassen, machte der Umwertungsprozeß weitere ansehnliche Fortschritte. Auf dem Markt der Festverzinslichen zeigte sich die gleiche feste Stimmung wie auf den Aktienmärkten. — Bankaktien (in Millionen Prozent): Hypothekenbank verdreifacht 1800 (600), Notenbank 20 000 (6000), Vereinsbank 3000 (1300). — Brauereiwerte: Ravensburg 1800 (450), Eßlinger 2500 (1000), Rettenmeyer 6000 (2000), Pfauen 3000 (600), Hohenzollern 8000 (7000), Walle 6000 (1900). — Metallaktien: Feinmechanik 50 000 (16 000), Hohner 50 000 (20 000), Junghans 13 000 (4500), Andreas Koch 25 000 (8000), Metallwaren 35 000 (18 000). — Maschinenwerte: Daimler 4000 (1450), Lauxheimer 20 000 (11 000), Maglrus 2500 (1200), Eßlingen 15 000, Hesser 7500 (2000), Weingarten 20 000 (7000), junge 15 000 Neckarsulmer 8000. — Spinnereiaktien: Erlangen 13 000 (5000), Unterhausen 25 000 (12 000), Bietigheim 25 000 (15 000), Kolb-Schöle 11 000 (4500), Pfersee 15 000 (5000), Kottern 20 000 (5500), Kuchen 20 000 (6000), Filz 30 000 (12 000), Eßlingen, Württ. Kattun und Leinenindustrie Blaubeuren je 30 000 (14 000). — Uebrige Werte: Anilin 35 000 (25 000), Beiser Verlag 1300 (800), Cementwerke Heidelberg 5000 (2500), Besigheimer Oel —, Deutsche Verlagsanstalt 8000 (3000), Knopffabrik Schorndorf 5000 (2500), Knorr 8000 (3000), Köln-Rottweil 25 000 (9000), Konserven Leibbrand 1400 (1200), Otto Krumm 2500 (1400), Kaiser Otto 7000 (2000), Salzwerk Heilbronn 80 000 (60 000), Sekt Wachenheim 9000 (3000), Stuttgarter Bäckermühle 15 000 (5000), Stuttgarter Vereinsbuchdruckerei 1500 (400), Stuttgarter Zucker 9500 (3700), Union Deutsche Verlagsanstalt 7000 (2000), Mannheimer Oel 10 000 (4000), Stuttgarter Straßenbahnen — (kein Angebot), Württ. Elektrizitäts 14 000 (5000), Transport 2000 (800), Ziegelwerke Ludwigsburg 9000 (3200). Württ. Vereinsbank.

**Karlsruher Produktenbörse** vom 17. Okt. Wegen der unsicheren wirtschaftlichen, politischen und Währungsverhältnisse hatte die Börse heute einen schwächeren Besuch aufzuweisen. Käufer wie Verkäufer befleißigten sich großer Zurückhaltung. Geschäfte kamen kaum zustande. Man hörte folgende Preise (in Milliarden): Weizen 20 bis 21, Roggen 17 bis 18, Gerste 15 bis 16, Hafer 14 bis 15, Weizenmehl nominell 35, zweihändig 31 bis 32, bei sofortiger Uebernahme u. Bezahlung, Roggenmehl zweihändig 25, Kleie 6 bis 6.5. — Kolonialwaren: Tee, mittel 7.9 bis 8.6, gut 8.8 bis 9.6, fein 9.8 bis 12.4 das Kilo verzollt; heutiger Zollsatz 2 Milliarden 378 Millionen für je Kilo. Kaffee roh Santos 3.6, roh gewaschen 4.4, gebrannt 3.7 bis 5.7 das Kilo verzollt; Zollsatz 1 Milliarde 404 Millionen Papierm.: Schweinefett 1.85, Salatöl 1.35, Burmareis 0.44, weiche Perlbohnen 0.65, gespaltene Erbsen 0.55, russische Linsen 1.10, alles je Kilo.

**Berliner Getreidepreise** am 17. Okt. in Milliarden Mark: Weizen 9.3 bis 9.6, Roggen 8.4 bis 8.9, Gerste 7.5 bis 8, Hafer 4.3 bis 6.5, Weizenmehl 24 bis 28, Roggenmehl 23 bis 26.5, Kleie 2.8 bis 3, Raps 15 bis 16.

**Weizenmehlpreis** Spezial Nr. 0 in Mannheim 35 bis 38 Milliarden für 100 Kg. Das Geschäft hat sich etwas belebt.

### Märkte

**Riedlingen,** 17. Okt. Gallusmarkt. Zufuhr 200 Pferde, 56 Ochsen, 89 Kühe, 150 Kalbeln, 188 Jungrinder und einjährige Rinder, 2 Mutterschweine, 832 Milchschweine. Preise: Pferde 250 bis 500, Ochsen 300 bis 500, Kühe 300 bis 400, Kalbeln 420 bis 600, Jungrinder und einjährige Rinder 70 bis 180, Mutterschweine 48, Milchschweine 4 bis 10 Milliarden Mark. Der Handel war flau.

**Schweinemarkt Munderkingen,** 17. Okt. Für Mutterschweine wurden 12, Läufer 4.2 bis 8, Ferkel 1 bis 1.25 Milliarden Mark pro Stück bezahlt.

### Devisenkurse

| Berlin | 16. Oktober Geld | 16. Oktober Brief | 17. Oktober Geld | 17. Oktober Brief |
|---|---|---|---|---|
| Holland | 1596000000.0 | 1604000000.0 | 2154600000.0 | 2165400000.0 |
| Belgien | 213496500.— | 214563500.— | 291270000.— | 292730000.— |
| Norwegen | 628425000.— | 631575000.— | 849870000.— | 854130000.— |
| Dänemark | 718200000.— | 721800000.— | 967575000.— | 972425000.— |
| Schweden | 1073310000.0 | 1078690000.0 | 1450365000.0 | 1457 35000.0 |
| Italien | 184537500.— | 185462500.— | 251370000.— | 252630000.— |
| London | 18453750000. | 18546250000. | 24937500000. | 25062500000. |
| Neuyork | 4089750000.0 | 4110250000.0 | 5486250000.0 | 5513750000.0 |
| Paris | 259350000.— | 260650000.— | 333165000.— | 334835000.— |
| Schweiz | 730170000.— | 733830000.— | 986527500.— | 991477500.— |
| Spanien | 553612500.— | 556387500.— | 748125000.— | 751875000.— |
| D.-Oesterr. | 57057.— | 57343.— | 77306.— | 77694.— |
| Prag | 124687500.— | 125312500.— | 163590000.— | 164410000.— |
| Ungarn | 219450.— | 220550.— | 299250.— | 300750.— |
| Argentin. | 1296750000.0 | 1303250000.0 | 1755600000.0 | 1764400000.0 |
| Tokio | 1995000000.0 | 2005000000.0 | 2718187500.0 | 2731812500.0 |

**Reichsgoldanleihe:** 5.6 Milliarden.

### Das Wetter.

Ueber Mitteleuropa herrscht jetzt ein Hochdruck, der die Störung des Luftwirbels im Norden vollends überwindet. Am Freitag und Samstag sind Nachtfröste, sowie tagsüber trockenes und kühles Wetter zu erwarten.

### Auswärtige Todesfälle.

Katharina Hiller Wwe. geb. Lehre, 64 J., Vaihingen. — Frau Karoline Graf geb. Bernhardt, 59 J., Freudenstadt.


**Sulz.**

**Am Montag, den 22. Okt. 1923, vormitt. 11 Uhr**

kommen auf dem Rathaus aus dem Gemeindewald „Lehen" zum Verkauf: 861

**40 Fm Nadelstammholz**

3.—6. Klasse.

Auszüge vor dem Verkauf u. vom Waldmeisteramt.

Schultheißenamt.

Passendes Geschenk!

**Das Buch der Hausfrau**

Eine neuzeitliche Haushaltungskunde von Klara Ebert.

Mit 50 Abbildungen.

Aus dem Inhalt: Hauswesen, Heim, Ernährung, Kleidung, Wäscherei, Krankenpflege, Geistige Aufgaben der Frau.

„Eine prächtige Gabe, der man nur wünschen kann, daß sie recht bald in den Bestand jeder Familie übergingе."

Vorrätig bei

**G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.**

**Landwirte! Gewerbetreibende! Kaufleute!**

**Mit 1 Milliarde Mark und bis zu 1 Jahr Gefängnis wird bestraft, wer Aufzeichnungen über seine Geldgeschäfte unterläßt.**

**Der richtige Weg für alle Steuerpflichtigen**

ist die Einführung des

**Organisations-Steuerbuchs**

**fürs Finanzamt.**

Amtlich anerkannt. Eingeführt u. empfohlen.

Umsatz-, Einkommen-, Inventurabschluß ohne Buchführung.

**Vorrätig bei G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.**

**Mädchen**

16—18 Jahre alt, zu kleiner Familie ohne Kinder sofort gesucht. Sehr guter Lohn u. Behandlung zugesichert. Frau Paul Tuwiener, Pforzheim, 847] Kaiser Friedrichstr. 30.

**Kartoffeln tauscht gegen Weizen**

**Adam Großhans P.S. Oberweiler**

O.A. Calw. 862

**M.B.R.** 8 U. Sonaten f. Flöte und Klav. i. Fd., gm. u. Ad. v. Händel u. f. 2 Viol. u. Klav. i. Gd. v. J. S. Bach.

**Des Christen Weg**

Predigten für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres von Chr. Römer Prälat.

Vorrätig bei

**G. W. Zaiser, Nagold.**

**Mal-Leinenpappe, Skizzenbücher u. Blocks, Farben, Farbstifte, Zeichenfedern u. Stifte, Zeichenkohle**

stets vorrätig bei

**G. W. Zaiser, Nagold.**


LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw